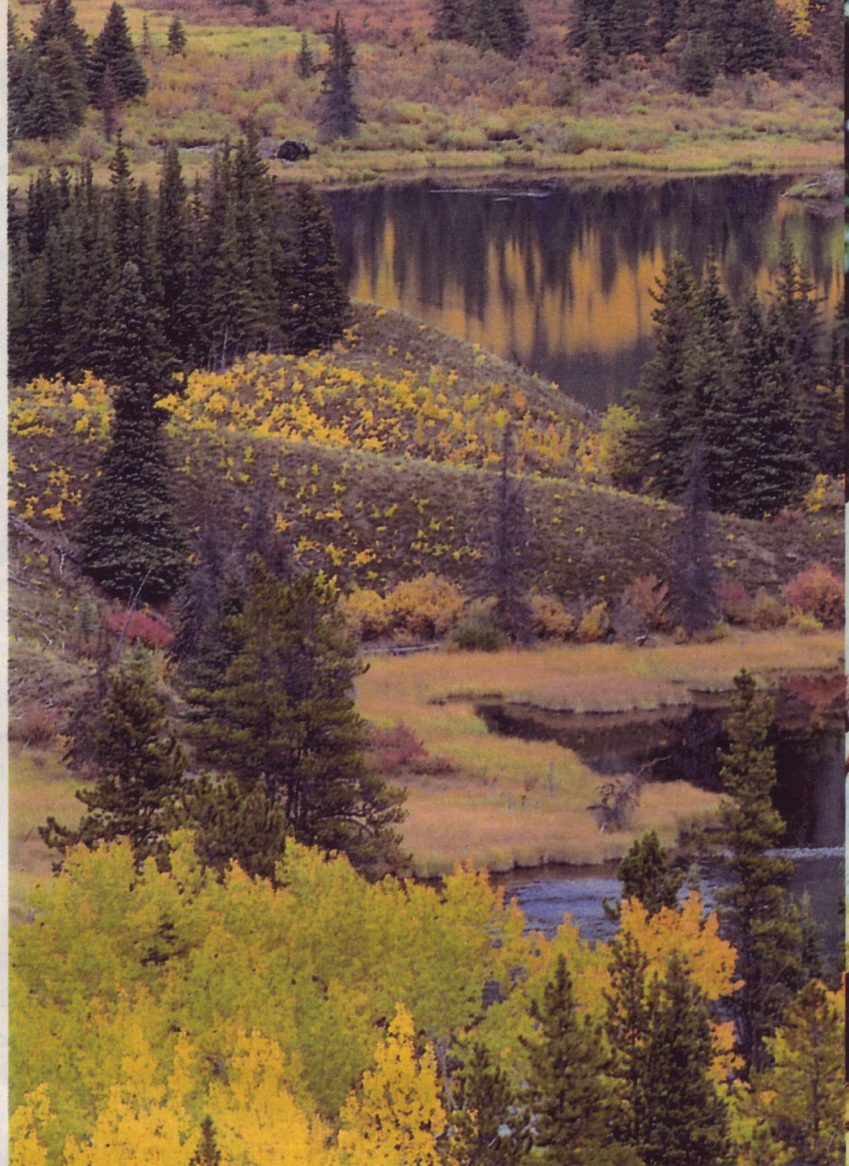


IM EINKLANG MIT DER NATUR



DURCHS WILDE KANADA

Ein **abenteuerlicher Trip** durch Kanadas weite Wälder und Flüsse, fern jeglicher Zivilisation, ist gleichermassen **Auseinandersetzung mit der Natur und sich selber**

Es ist schwül. Bis zu den Knien im Wasser stehend, sehe ich der Cessna nach, die über dem See verschwindet. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Zweihundert Kilometer sind wir vom nächsten Supermarkt entfernt. Keine Häuser, keine Wege, kein Telefon – nur riesige Wälder, unzählige Seen und Flüsse. Und ein mulmiges Gefühl im Bauch. Hinter jedem Baum befürchte ich einen Bären oder einen Elch. Wir befinden uns in einem Gebiet, das selbst unseren Kursleitern fremd ist.

«Lass nichts zurück als deine Fussspuren, und nimm nichts mit als deine Erinnerungen.» Diesem Indianerspruchwort fühlen sich die Pädagogen Monika Flückiger und Jörg Eichhorn verpflichtet, seit sie vor zehn Jahren ihren ersten Abenteuertrip in die kanadische Wildnis organisierten. Das Hauptgewicht liegt zwar auf therapeutischen und pädagogischen Kursen (siehe Kasten), doch bieten die beiden auch Abenteuerferien für



Allein auf weiter Flur: Die Angst vor Kanadas Wildnis verliert man erst, wenn man in ihr zu leben gelernt hat

jedermann an. «Wir möchten uns allerdings klar gegen alle paramilitärischen Survivalkurse abgrenzen, die rücksichtslos gegenüber der Natur veranstaltet werden», präzisiert Eichhorn. Und: «Die Wildnis ist für uns nicht bedrohlich oder gar lebensfeindlich. Deshalb wollen wir sie auch nicht besiegen. Wir sind zu Gast in der unberührten Natur, lassen uns von ihrem reichhaltigen Angebot verwöhnen und passen uns den Gegebenheiten an. So würde uns niemals in den Sinn kommen, einem Tier mit der Flinte seinen Platz streitig zu machen.»

Kaum zu glauben, dass man mit so wenig persönlichem Gepäck überhaupt drei Wochen durchhalten kann. Der Lagerbau zerstreut die Gedanken, die erste Lektion über Schwarzbären holt sie aber schnell wieder zurück: Hoffentlich erinnere ich mich an all die Regeln der Wildnis, wenn's dann mal drauf ankommt. Nach der Kompasskunde wage

ich mich erstmals alleine in den Busch. Zugegeben, immer mit einem Auge auf das Lager. Die Techniken, um in der Wildnis zu bestehen, prägen sich leicht ein. Das Lernen hier draussen gewinnt eine andere Dimension: Alles macht Sinn, ist sofort umsetzbar, möglicherweise sogar lebenswichtig.

KANADA AUF PLATZ 2

13 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer bereisten in den vergangenen zwei Jahren Kanada. Und nochmals 14 Prozent haben die Absicht, in den nächsten zwei Jahren hinzuzufiegen, wie eine repräsentative Studie ergab. Somit steht das zweitgrösste Land der Welt in der Hitparade der beliebtesten Langstreckendestinationen der Schweizer gleich nach den USA auf dem zweiten Rang.

Das Essen ist karg. Bescheidene 350 Gramm Getreide pro Tag und Person müssen reichen. Beeren, Pilze und Wildgemüse ergänzen die Mahlzeiten. Die Flüsse liefern das Wasser, das wir abkochen. Beim ersten Anglerversuch beisst gleich ein 70-Zentimeter-Hecht an. Doch Fleisch bleibt während der ganzen Reise eine Glücksache; das Jagen von kleinen Tieren mit Pfeil und Bogen will kaum gelingen.

Am vierten Buschtag kommen die Kanus zum Einsatz. Die Kunst des Kanadierpaddelns ist fürs Vorwärtskommen im kanadischen Busch elementar. Wir Frauen ziehen übers Wasser weiter, während die Männer im Lager bleiben. Drei Tage sind wir unter uns, wo wir uns viel eher getrauen, offen über unsere Ängste und Grenzerfahrungen zu reden – und zu unseren Schwächen zu stehen.

Adler, Biber, Otter und Elche kreuzen unseren Weg. Wir haben uns an die



**Ob Regen oder knurrender Magen:
Mit Rute, Pfeil und Bogen muss das
Essen zuerst selber erlegt werden**

**Wachsamkeit ist
höchstes Gebot,
auch wenn man
todmüde ist. Denn
Fahrlässigkeit kann
in diesem einsamen
Gebiet fatale
Folgen haben**



Natur gewöhnt und fühlen uns nicht mehr so bedroht wie zu Beginn. Mit heftigen Stürmen vertreibt der Herbst den Sommer. Ich bin beeindruckt, wie abrupt hier die Jahreszeit wechselt. Glücklicherweise verschwinden nun auch die lästigen Moskitos. Es gibt allerdings noch genug andere Dinge, die an meinen Kräften zehren: Drei Tage regnet es ununterbrochen. Das macht zu schaffen, ich bin schlecht drauf. Die Schuhe sind nass, ich friere, muss mit nassem Holz und knurrendem Magen Feuer machen. «Die Zivilisation verweicht», ärgere ich mich mitten im Niemandsland.

Weiterreisen ohne Leitung heisst die nächste Herausforderung. In zwei Teams sollen wir innert drei Tagen auf verschiedenen Routen zu einem bestimmten Treffpunkt gelangen. Erst jetzt merke ich, wie stark das Leiterteam für mich Schutz und Sicherheit bedeutet. Aber nun gilt es,

selber Verantwortung zu übernehmen – und noch vorsichtiger zu sein. Fahrlässigkeit, ja selbst kleine Unfälle können in diesen menschenleeren Gegenden fatale Folgen haben.

Eine gefährliche Aufgabe steht uns bevor: die mehrere Kilometer lange Überquerung des Beaver Lake. Das präzise Navigieren in diesem Inselwirrwarr ist jetzt noch wichtiger. Und plötzlich aufkommendes Unwetter könnte den See in einen Hexenkessel mit hohen Wellen verwandeln. Am anderen Ufer teilen wir uns auf. Jetzt geht's nur noch zu zweit weiter: zwei Tage durch ein unbekanntes Gebiet.

Und dann ist es endlich soweit: drei Tage und Nächte im Wald. Allein. Ohne Zelt. Unter freiem Himmel. Mitten in der Wildnis völlig auf sich selber gestellt. Auf diesen Höhepunkt habe ich lange gewartet und nie recht gewusst, ob ich diese Herausforderung auch tatsächlich annehmen werde. Mir ist mehr als bange zumute. Im Bauch rumort es. Ur-Ängste melden sich. Tausend Gedanken zu Leben und Tod zucken durch





NICHTS FÜR «RAMBOS»

1991 sorgten die Erlebnispädagogen Monika Flückiger, Bern, und Jörg Eichhorn, Basel, für Aufsehen, als sie mit drogenabhängigen Jugendlichen als Therapie in die kanadische Abgeschiedenheit zogen. Zum Angebot von Abenteuerferien für jedermann (mit reichlichem Essen) und therapeutischen Trips kam letztes Jahr der erste Kurs in Erlebnispädagogik für Fachleute. 1997 erweitern Flückiger und Eichhorn ihr Programm durch eine spirituelle Frauenreise, einen Trip zu Indianern, einen Blockhütten-Aufenthalt und eine Winterreise mit Huskys und Schneeschuhen. 1998 organisieren sie erstmals eine Reise für Familien mit Kindern. Die Preise für solche dreiwöchige Reisen fern jeglicher Zivilisation bewegen sich um 3000 Franken (ab Edmonton) und 4600 Franken (ab Zürich) bis zu 7000 Franken (Fachkurs).

Für verkappte «Rambos» und «Survival-freaks» sind Flückiger und Eichhorn die falsche Adresse, setzen sie sich doch für einen rücksichtsvollen Umgang mit der Natur ein. Info: Jörg Eichhorn, Riehenstrasse 129, Postfach, 4021 Basel, Tel. (061) 692 12 80, Fax (061) 692 49 55.

den Kopf. Dann der Wechsel, in dem einem bewusst wird, dass man Teil dieser Natur ist. Das Glücksgefühl, dass man mit niemandem teilen kann. Und Stolz, Selbstvertrauen, wenn man's geschafft hat! Nur eine Teilnehmerin musste aufgeben, weil ein Bär sie von seinem Lieblingsplatz verjagte.

Noch 10 Tage liegen vor uns. Von jetzt an wird uns der Birch River den Weg weisen. Stromschnellen, Schluchten, Wasserfälle, Tiere und immer wieder Hindernisse wie Baumstrünke und Äste, die am Weiterkommen hindern. Der Indian Summer zeigt sich von seiner schönsten Seite. Endlich ist auch das grossartige Spiel der Nordlichter am Nachthimmel zu beobachten. Wir kehren zu unserem Ausgangspunkt zurück. Die Leute von der Flugbasis freuen sich, uns heil wiederzusehen. Mir ist merkwürdig zumute. Erst sehnte ich mich die ganze Zeit nach den Sicherheiten des «normalen» Lebens, nach vier Wänden und einem weichen Bett. Und jetzt möchte ich am liebsten wieder zurück in den weiten Busch. Wir stinken alle bis zum Himmel

DIE AUTORIN



Die Berner Sozialpädagogin Silvana Gehrig, 28, nahm letzten Sommer an einem Kurs in Erlebnispädagogik in der kanadischen Wildnis teil, einer Weiterbildung, in welcher Technik, Methodik und die Erfahrung der eigenen psychischen und physischen Grenzen vereint sind. «Ich bin als anderer Mensch zurückgekommen», meint Gehrig. «Heute traue ich mir viel mehr zu als früher.»

und stürzen uns in die Badewannen. Hinter den geschlossenen Augen ziehen die intensiven Erlebnisse der letzten drei Wochen vorbei. Wir haben den inneren Schweinehund besiegt, viele Ängste überwunden, Selbstvertrauen gewonnen – und in einer eindrucklichen Natur einen bis dahin unbekanntem Teil von uns selber kennengelernt. ◆